

hospiz
vorarlberg

eine Aufgabe der **Caritas**

Lebenszeit

Hospiz Vorarlberg - Zeitschrift Nr. 1 | Februar 2021



Was wirklich zählt ...

Reinhard Haller im Gespräch

Das Virus hat die Verletzlichkeit des Menschen wieder bewusst gemacht.

> Seite 4

Hilfeleistung zum Suizid Entscheidung des VfGH

Über den Wunsch zu sterben und dem, was entgegen wirkt.

> Seite 8



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Schade, dass ich erst ernsthaft erkranken musste, um zu spüren, was für mich wirklich zählt im Leben“. Solche und ähnliche Bekenntnisse sind mir schon öfters zuteil geworden. Es scheint tatsächlich so zu sein, dass es oft erst einer Krise bedarf, um die Prioritäten und Wichtigkeiten im eigenen Leben neu zu ordnen, ehrlicher zu sich zu sein, sich bewusst für das Leben zu entscheiden. Ich schätze im Umgang mit Sterbenden, dass sie mich daran erinnern, mit dieser Entscheidung nicht erst bis zum Schluss zu warten. Wir können jederzeit damit anfangen. Vielleicht noch heute.

Vor Ihnen liegt eine spannende und lehrreiche Lektüre, die Sie bei dieser Entscheidung unterstützen kann.

Ihr

Karl W. Bitschnau
Leiter Hospiz Vorarlberg

2020 Rückblick

Durch die Corona-Pandemie war 2020 auch für die Hospizarbeit ein sehr herausforderndes. Durch sehr viel Einsatz der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen konnten wir für schwer erkrankte und sterbende Menschen sowie für trauernde Angehörige da sein.

Ehrenamtliche Hospizteams

- 237 Frauen und Männer engagierten sich ehrenamtlich für Hospiz Vorarlberg.
- 21.701 Stunden haben die Ehrenamtlichen insgesamt aufgewendet. Davon leistete das Hospizteam für Kinder und Jugendliche im Rahmen von 62 Einsätzen 1.034 Stunden.
- 4.519 Besuche wurden in Pflegeheimen gemacht, 3.000 zuhause, 1.211 im Krankenhaus.

Hospiz am See

- 128 Patient*innen (Gäste) wurden im Hospiz am See betreut.
- Der jüngste Gast war 48 Jahre und der älteste 96 Jahre alt.
- Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 29 Tage.
- 83 Prozent der Zuweisungen kamen aus einem Krankenhaus, der andere Anteil von Haus- oder Fachärzt*innen.

Mobiles Palliativteam

- 429 Patient*innen wurden vom Mobilem Palliativteam betreut.
- 14.965 km ist das Mobile Palliativteam zu Patient*innen gefahren.
- 71 Prozent der Patient*innen litten an einer Krebserkrankung.

Fragen?

T 05522-200 1100
hospiz@caritas.at

Sie möchten uns unterstützen?

Spendenkonto bei der Sparkasse
Caritas der Diözese Feldkirch
Zweck: „Hospiz Vorarlberg“

IBAN: AT11 2060 4031 0022 3134

Was im Leben wirklich zählt!

1 Ich versuche, im Hier und Jetzt zu leben – und empathisch zu sein.

Jeden Menschen anzunehmen wie er ist – denn auch ich habe viele Fehler, mit denen die Mitmenschen zurechtkommen sollten. In Begleitungen: mitfühlen – nicht mitleiden.

Herlinde Feurstein,
ehrenamtliche Hospizbegleiterin



2 Für mich zählt Dankbarkeit

einzuüben und jede schöne aber auch herausfordernde

Lebenssituation als Schule zu sehen an der ich wachsen darf.

Als Hospizbegleiterin konnte ich schon öfters feststellen, dass der Mensch, der ein Leben lang eine schöne Gottesbeziehung aufgebaut hat, das Alter, die Gebrechlichkeit und das Sterben gelassener annehmen kann – und auch mehr Freude – selbst im hohen Alter ausstrahlt. Ich glaube deshalb, weil dieser Mensch die Hoffnung des Himmels in sich trägt. So möchte ich mich auch gern in einer dankbaren Haltung auf mein Altwerden vorbereiten, indem ich Zeit in meinem Leben damit verbringe, Gott zu suchen – in meinen Begegnungen und im Alltag.

Martina Egger,
ehrenamtliche Hospizbegleiterin



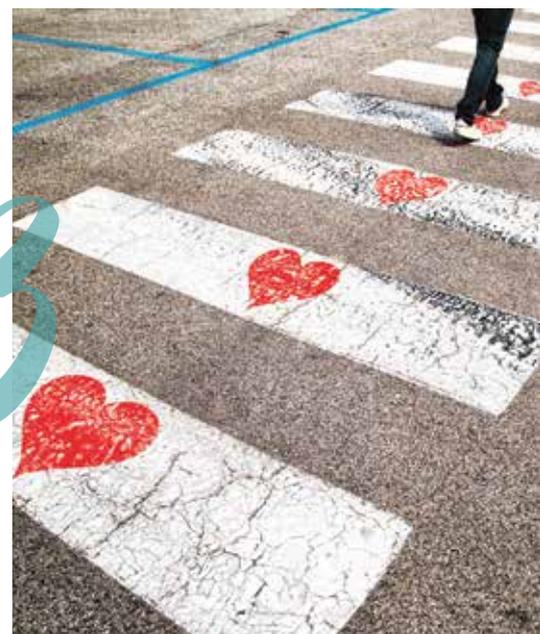
3 Eine Sehnsucht nach Frieden:

Der Wunsch, die letzte Zeit des Lebens ohne Schmerzen zu sein, ist ein großer.

Vor Schmerzen haben die meisten Menschen gerade am Lebensende große Angst. Dass es nicht nur körperliche Schmerzen gibt, sondern auch psychische oder spirituelle, ist den wenigsten – auch den Angehörigen – bewusst. Eine Sehnsucht nach Frieden – mit sich selbst, aber auch mit dem Nächsten – wird oft erwähnt. Fragen nach Gott, Angst vor Strafe oder Fegefeuer wühlen auf. Aber es rücken auch Fragen nach der eigenen Spiritualität ins Zentrum. „Woran habe ich wirklich geglaubt? Woher komme ich? Wohin gehe ich?“

Und so ist die Hoffnung auf ein gutes Ende und die Hoffnung auf ein Weiterleben – je nach Spiritualität – bei vielen Menschen groß, aber auch die Hoffnung, dass Spuren des Lebens sichtbar und bei den Hinterbliebenen in Erinnerung bleiben und sie so durch sie weiterleben. Denn niemand geht ganz!

Ich durfte gerade im „Hospiz am See“ auch sehr berührende Momente erleben. Da denke ich beispielsweise an einen Mann, der das Fischen im See liebte. Für ihn gab es einen letzten Wunsch: noch einmal die Angel in den Bodensee zu halten. Dieser Herzenswunsch wurde ihm erfüllt. Auf den Fotos, die beim Angeln gemacht wurden, strahlte er eine große Freude aus. Wenige Tage danach starb er,



noch immer erfüllt von Freude. Oder einer Frau war es sehr wichtig, dass sich ihre Angehörigen mit ihrem Sterben beschäftigen. Sie bat ihre Angehörigen, dass sie ihre Urne bemalen und gestalten sollen. Diesen Wunsch erfüllten sie ihr, die Urne stand noch eine Woche neben ihrem Bett. Mit Liebe und Dankbarkeit erfülltem Blick betrachtete sie „ihre“ Urne.

Renate Stadelmann,
Seelsorgerin „Hospiz am See“



4 Für mich stehen die vier FFFF im Mittelpunkt

meines Lebens:
Familie, Frieden,

Freiheit, Freude: Familie als Zentrum des Wohlfühlens und des Trostes, innerer und äußerer Frieden zur Bewältigung der Zukunft, persönliche Freiheit für alle individuellen Entscheidungen und Freude am Leben, auch in der Gewissheit des nahenden Todes. Dazu kommen noch die zwei GG: Gottvertrauen und Gesundheit.

Herbert Wachter,
ehrenamtlicher Hospizbegleiter

Das Virus hat die Verletzlichkeit des Menschen wieder bewusst gemacht

VON ELKE KAGER

„Gelingendes Leben bedeutet, mit dem Streben danach nie aufzuhören, sodass letztlich der Weg das Ziel ist.“ Univ. Prof. Dr. Reinhard Haller ist Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, Psychotherapeut und Gerichtsgutachter. Im Interview erzählt der in Feldkirch wohnhafte gebürtige Bregenzerwälder interessante Perspektiven „Was im Leben wirklich zählt ...“.

Was macht ein gelingendes Leben aus? Was ist es schlussendlich, das zählt?

Reinhard Haller: Dies ist eine der großen Lebensfragen und wohl nicht wirklich zu beantworten. Auch Philosophen und Psychologen, die sehr viel darüber nachdenken und dazu forschen, können uns nur ihre Überlegungen, aber nicht Lösungen vermitteln. Der entscheidende Punkt scheint mir zu sein, Sinn in seinem Leben zu finden. Das Ringen um diesen Sinn ist aber ein niemals abgeschlossener

Prozess, sondern eine Lebensaufgabe, die man möglichst gut erfüllen soll. Ein gelingendes Leben heißt, seine Persönlichkeit unaufhörlich weiterzuentwickeln, immer ein klares Ziel vor Augen zu haben, sich seiner Verantwortung bewusst zu sein, niemals andere zu schädigen und authentisch zu bleiben.

„Corona hat neben allem Schrecken und Leid der menschlichen Gesellschaft auch einige positive Dinge gebracht.“

Reinhard Haller

Gesundheit, ein friedvolles Miteinander, Dankbarkeit – im Alltag rücken jedoch nur allzu oft andere Begriffe wie „Stress“ und das Streben nach „Mehr“ in den Vordergrund. Wie gelingt es, sich immer wieder auf die eigenen Werte zu besinnen und entsprechende

Entscheidungen zu treffen?

Reinhard Haller: Motivation zu immer neuen Aktivitäten, Streben nach immer mehr und Leben im Stress sind von sich aus nicht schlecht. Es kommt stets auf die richtige Dosis an, die in den einzelnen Lebensphasen sehr unterschiedlich sein muss. Entscheidend sind Demut und Reflexionsfähigkeit, sodass man sich stets seiner Unvollkommenheit bewusst ist. Dies bedeutet aber auch, nicht zu erstarren, sondern das ganze Leben auf der Suche zu sein. Im religiösen Kontext ist wohl das Bild der Pilgerschaft, auf der wir uns immer befinden, sehr treffend.

Hat Corona diesbezüglich die Haltung der Menschen verändert?

Reinhard Haller: Corona hat neben allem Schrecken und Leid der menschlichen Gesellschaft auch einige positive Dinge gebracht. Die Pandemie hat Empathievermögen, Mitmenschlichkeit und sozialen



Zur Person Reinhard Haller:

„Das weite Land der Seele hat mich von Kindheit an fasziniert. Als Psychiater und Psychotherapeut durfte ich dieses mit vielen Menschen bereisen und in seiner großen Vielfalt kennen lernen. Mit seinen schönen und bedrückenden Seiten, seinen gesunden und kranken Anteilen, seinen bewussten und unbewussten Feldern, mit seinen Problemen und Abgründen, vor allem aber seinen Möglichkeiten. Deshalb ist für mich kein anderer Beruf als jener des „Seelenarztes“ in Frage gekommen, der für mich der schönste der Welt ist.

Nach Studium und Facharztausbildung konnte ich ihn auf verschiedensten Ebenen ausüben. In Wissenschaft und Ausbildung, in Begutachtung und Beratung, in ärztlicher Leitungsfunktion und immer in der Therapie.

Seit Beendigung meiner über 30 Jahre dauernden Chefarztaufgabe am Krankenhaus Maria Ebene bin ich als Gutachter, therapeutischer Berater, Referent, Vortragender und Sachbuchautor tätig.“

Zusammenhalt gefördert, die Kreativität in der Entwicklung von Behandlungsmöglichkeiten angeregt und die menschliche Widerstandsfähigkeit gestärkt. Für mich ist Covid 19 auch ein antinazisistisches Virus, weil es dem Menschen seine Verletzlichkeit und Begrenztheit wieder bewusst gemacht hat.

Welches sind die Werte und Wünsche, die am Ende des Lebens zählen?

Reinhard Haller: In dem von einer Palliativpflegerin geschriebenen Bestseller „5 Dinge, die Sterbende am meisten bedauern“ wurde zumindest formuliert, was Menschen für ein gelingendes Leben anders machen würden. Sie würden mehr versuchen, ihr eigenes Leben zu leben, nicht alle Zeit in Arbeit zu stecken, die eigenen Gefühle und Bedürfnisse besser auszudrücken, mehr freundschaftliche Kontakte pflegen und sich erlauben, glücklich zu sein. Nach meiner

Meinung wäre es wichtig, am Schluss des Lebens zufrieden zu sein und „lebens satt“ sterben zu können.

„Kränkungen sind objektiv meist Kleinigkeiten, subjektiv können sie aber die Welt bedeuten und das Leben bis zum Ende bestimmen.“

Reinhard Haller

Thema Kränkungen: Wenn man sich im Laufe des Lebens nicht damit beschäftigt hat, „drücken“ diese zwingend am Ende des Lebens mehr? Müssen Kränkungen vergeben sein, damit man am Ende des Lebens mit sich selbst im Reinen sein kann?

Reinhard Haller: Kränkungen sind objektiv meist Kleinigkeiten, subjektiv können sie aber die Welt bedeuten und das Leben bis zum Ende bestimm-

men. Man muss Kränkungen nicht vergessen, aber so bewältigen, dass sie entschärft werden und nicht diesen nachhaltigen Effekt haben. Wenn es gelingt, der kränkenden Person zu vergeben, verzeiht man letztlich sich selbst, weil man sich vom ganzen Rattenschwanz an Depressivität, Grübeleien, Rachegefühlen und Selbstwertzweifeln befreit.

Eine persönliche Frage: Gelingt es Ihnen, Ihre ganz persönliche Vorstellung, was in Ihrem Leben zählt, auch umzusetzen? Erfordert dies ein regelmäßiges Innehalten und laufende „Kurskorrekturen“?

Reinhard Haller: Das Beste, was sich zu dieser Frage von mir sagen lässt, lautet: ich bemühe mich fortwährend. Das Ideal werden wir im irdischen Dasein nie ganz finden. Gelingendes Leben bedeutet aber, mit dem Streben danach nicht aufzuhören, so dass letztlich der Weg das Ziel ist.



Respekt gegenüber dem Tier in jeder Phase

VON ELKE KAGER

Ingo Metzler ist ein umtriebiger und innovativer Geist. Gemeinsam mit seiner Familie betreibt der Bregenzerwälder einen Bauernhof, unter anderem mit 16 Milchkühen, 100 Ziegen und einer Herde Fleischhühner. Wie es zu einer außergewöhnlichen Zusammenarbeit zwischen Hospiz Vorarlberg und der Familie Metzler kam, erklärt er im Interview.

Bauernhof – Baupläne – Hospiz. Wie hängen diese Begriffe zusammen?

Ingo Metzler: Dazu muss ich ein wenig ausholen: Wir betreiben hier in Egg einen landwirtschaftlichen Betrieb, halten Kühe und Geißen und verarbeiten die Milch täglich zu einer Vielzahl unterschiedlicher Käsesorten. Wenn man Milch produzieren möchte, muss man sich auch um das Fleisch kümmern, weil nicht alle Jungtiere zur Milchproduktion herangezogen werden können. Die übliche Schlachtung erfolgt unter dem Druck, möglichst schnell möglichst viel zu verarbeiten. Die Metzgerbetriebe haben gar nicht die Chance, beispielsweise Fleisch die Zeit zur Reifung zu geben oder Convenience-Produkte zu erzeugen. Unsere Familie hat sich in Folge damit beschäftigt, wie wir eine gute Möglichkeit schaffen, die Tiere, die

wir am Hof haben, möglichst zur Gänze verarbeiten zu können und bei der Schlachtung kein Tierleid zu verursachen. Wir legen generell Wert auf ein hohes Tierwohl und tun sehr viel dafür. Der Tötungsakt ist dabei ein ganz zentrales Thema, dieser sollte möglichst stressfrei und schmerzfrei sein und das ganz Wesentliche: Es sollte dem Tier ein entsprechender Respekt entgegengebracht werden. Und weil wir uns mit dem Thema intensiver befassen wollten, kam die Idee, bei Hospiz Vorarlberg anzufragen.

Respekt von der Geburt bis zum Tod des Nutztieres ...

Ingo Metzler: Ein Tier hilft uns auf verschiedenen Ebenen, umgekehrt sind wir verpflichtet, nach der Schlachtung das ganze Tier und nicht nur einzelne Teile zu verwerten. Hier heißt es beispielsweise, nach alten Rezepten zu suchen – unsere Vorfahren haben uns das nämlich schon so vorgelebt. Wir wissen auch, dass unsere Kund*innen eine ähnliche Haltung haben. Sehr wichtig ist aber immer, dass transparent kommuniziert wird.

Welche Verantwortung übernimmt dabei der Konsument?

Ingo Metzler: Wenn der Konsument auf das billigste Produkt zugreift, hat

dieses am Markt die größte Relevanz. Aber genauso haben Produzenten und die Politik Verantwortung gegenüber dem Tier.

Die Haltung wird nun ins „Tun“ umgewandelt?

Ingo Metzler: Gemeinsam mit unserem Architekten haben wir uns überlegt, was das in der Umsetzung bedeutet und haben schnell bemerkt, dass wir uns sehr schwer tun. Rainer Lasser von Hospiz Vorarlberg hat sich Zeit genommen und uns bei der Frage, um was es in der Tier-Mensch-Beziehung wirklich geht, sehr weitergeholfen. Ein uraltes Gebet seiner Vorfahren, das er mitgebracht hat, ist für uns dabei eine Art Leitbild geworden.

Gibt es schon einen Zeitplan?

Ingo Metzler: Wir möchten im Jahr 2021 die Planung so weit haben, dass sie abgeschlossen ist und im Frühjahr 2022 mit dem Bau beginnen.

Habt ihr euch durch diesen Prozess auch mit der eigenen Sterblichkeit auseinandergesetzt?

Es beschäftigt uns sicherlich und verändert das Bewusstsein. Ich bemerke, dass ich viel hellhöriger bei den Themen „Sterben“ oder „Hospiz“ bin.

Infos: www.molkeprodukte.com

Gebet für Schlachttiere

(vor der Schlachtung)

*Herdenwesen,
eines deiner Tiere
soll heute seiner Bestimmung
folgen, den Menschen als
Nahrung zu dienen.
Ich nehme es von dir
in Demut und Dankbarkeit.*

(nach der Schlachtung)

*Herdenwesen,
eines deiner Tiere
habe ich genommen.
Mitleidigen Herzens
brachte ich ihm den Tod.
Für deine Hilfe danke ich dir.*

Wenn das Lächeln fehlt



VON KATHRIN GALEHR-NADLER

Für den Pantomimen Thiemo Dalpra aus Klaus fühlt sich das Lächeln eines anderen wie ein Balsam für die Seele an. Was mit uns passiert, wenn das nicht mehr möglich ist, erzählt er im Interview.

Sie bezeichnen sich als Pantomime und „Clown ohne Worte“.

Wie kam es dazu?

Thiemo Dalpra: Schon seit meiner frühesten Jugend hat mich das Theater fasziniert. Ich habe an der Renovierung und Gestaltung des Theaters am Saumarkt (TaS) mitgeholfen. Während einer Aufführung eines deutschen Pantomimen im TaS wurde ich zum Mitspielen auf die Bühne geholt. Das hat mich dermaßen in den Bann gezogen, dass mich die Liebe zum wortlosen Spiel bis heute nicht mehr losgelassen hat.

Was macht die Mimik und Körpersprache im gesellschaftlichen Zusammenleben aus?

Thiemo Dalpra: Es sind nur wenige Augenblicke dafür entscheidend, wie ich auf eine andere Person reagiere und ob mir mein Gegenüber sympathisch ist. Vieles im Alltag wird kommuniziert, ohne ein einziges Wort zu gebrauchen. Blitzschnell reagiert ein Mensch auf den Gesichtsausdruck eines anderen, auf ein Lächeln oder auf einen traurigen Blick und löst dadurch ein bestimmtes Verhalten aus.

Überall im öffentlichen Leben – im Bus, im Zug, im Supermarkt – ist jetzt die FFP2-Maske Pflicht.

Wie funktioniert Mimik ohne Mund?

Thiemo Dalpra: Leider nur sehr eingeschränkt. Zwar kommunizieren Augen und Blicke auch, aber es benötigt ein viel genaueres und sensibleres Hinschauen aus kürzerer Distanz, um zu erkennen, was der Maskenträger

zum Ausdruck bringen möchte, wie er sich fühlt, was er mir ohne Worte sagen möchte.

Was fehlt, wenn das Lächeln wegfällt?

Thiemo Dalpra: Der Balsam für die Seele. Kaum etwas anderes macht einen Menschen so wohligh zufrieden wie ein ehrliches Lächeln eines anderen Menschen.

„Kaum etwas anderes macht einen Menschen so wohligh zufrieden wie ein ehrliches Lächeln eines anderen Menschen.“

Thiemo Dalpra

Wie erleben Sie persönlich die Menschen durch die veränderte Mimik?

Thiemo Dalpra: Menschen verhalten sich dadurch mechanisch, fast wie Maschinen. Sie sind mehr auf sich selbst als auf die Mitmenschen fokussiert. Sie sind auch rastloser und wirken viel ernster. Leider geht die Heiterkeit, die Leichtigkeit ein Stück weit verloren, denn nichts ist so aufmunternd wie das unverkennbare Lachen eines Menschen.

Gibt es trotz der Einschränkungen bei der Mimik auch schöne Begegnungen?

Thiemo Dalpra: Ja, natürlich. Aus meiner Erfahrung aber eher mit Menschen, mit denen man schon vor der Zeit des Maskentragens eine bestimmte Beziehung aufgebaut hatte oder sich zumindest zuvor schon gekannt hat. Dann fällt es leichter, weil man sich an die Mimik erinnert und sie bildlich vor Augen hat.

Zur Person Thiemo Dalpra:

geboren 1964

Wohnort: Klaus

Familie: verheiratet, zwei Söhne im Jugendalter

Beruflicher Werdegang:

ursprünglich technische Ausbildung;

danach Ausbildung zum Pantomimen

und Clown; Hauptberuf seit über 20 Jahren

Lebensmotto:

Jeden Tag mit einem Lachen bewusst genießen.

Über den Wunsch zu sterben und dem, was entgegen wirkt

Im Dezember des vergangenen Jahres hat der Verfassungsgerichtshof entschieden, dass der Strafbestand der „Hilfeleistung zum Suizid“ gegen das Recht auf Selbstbestimmung verstoße. Karl Bitschnau, Leiter von Hospiz Vorarlberg, sowie Seelsorger Elmar Simma diskutieren über die Auswirkungen dieses Entscheids.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ELKE KAGER



Karl W. Bitschnau, Leiter Hospiz Vorarlberg

Was waren eure ersten Gedanken, als ihr vom VfGH-Urteil gehört habt?

Elmar Simma: Für mich war es eine unbefriedigende Entscheidung. Einerseits möchte man den assistierten Suizid straffrei machen. Das kann ich mir in bestimmten Fällen sogar vorstellen. Trotzdem öffnet es Türen zur Diskussion zum Thema „Euthanasie“ und der Überlegung, wie lange ein Leben

lebenswert ist. Insgesamt geht es für mich um den Schutz des Lebens – vor allem jener Menschen, die sich selbst nicht ausdrücken, beziehungsweise entscheiden können.

Karl Bitschnau: Es war da eine gewisse Erleichterung, dass es jetzt Klarheit gibt, was da kommt. Das Urteil war nicht „Sterbehilfe – ja oder nein“, sondern eine differenzierte Auseinandersetzung des Verfassungsgerichtshofs mit dem Ergebnis, dass spätestens ab 2022 nicht mehr in jedem Fall ein assistierter Suizid strafrechtlich verfolgt wird. Die Ausgestaltung ist ja noch offen, da gibt es sicherlich noch einen spannenden politischen Prozess.

Was ist die Haltung von Hospiz Österreich und der Caritas dazu?

Karl Bitschnau: Wichtig ist, die Not des Menschen in dieser Situation anzuerkennen und Menschen in einer schwierigen, oft auch krisenhaften Lebensphase bis zuletzt zu unterstützen. Gleichzeitig gilt der Grundsatz, das Leben nicht aktiv zu beenden oder den Tod willentlich zu beschleunigen. Dazu gehört natürlich auch der Respekt vor der Autonomie jedes

Einzelnen. Die frühere Hospiz-Österreich-Präsidentin Hildegard Teuschl war beispielsweise eine Vorreiterin der Patientenverfügung. Die Selbstbestimmung, die wir als ein hohes Gut ansehen, hat allerdings dort ihre Grenzen, wo sie andere in ethisch schwierige Situationen bringt. Aus Sicht von Hospiz Österreich hätten die bestehenden Gesetze ausgereicht.

Elmar Simma: Die Grundhaltung ist: Leben nicht unnötig zu verlängern und nicht absichtlich zu verkürzen. Es geht immer um den Schutz des Lebens. Natürlich steht ein Suizid in der Freiheit eines jeden Menschen und die Freiheit ist ein hohes Gut. Die Situation ist ein Stück weit paradox: Wenn man einen suizidalen Menschen findet, wird alles getan, um sein Leben zu retten. Andererseits soll der assistierte Suizid freigestellt werden. Das ist von der Logik her schwer zu verstehen.

Hat der Entscheid konkrete Auswirkungen auf die Hospizarbeit hier in Vorarlberg?

Karl Bitschnau: Es wird sehr viel davon abhängen, wie diese Abänderung rechtlich ausgestaltet wird. Im Moment hat es jedoch noch keine Auswirkungen, außer, dass das Thema



Elmar Simma, Seelsorger

stärker im Raum steht.

Elmar Simma: Bis Ende des laufenden Jahres muss das Parlament die näheren Bestimmungen formulieren.

Merkt ihr, dass sich die Haltung von Menschen an ihrem Lebensende, bzw. deren Angehörigen durch diese Entscheidung verändert hat? Ist es vermehrt Thema im Hospiz am See?

Elmar Simma: Wenn man heute die medizinischen Möglichkeiten ausnützt – Schmerztherapie, Symptomlinderung, Psychopharmaka und mehr – sind viele Horrorszenarien kein großes Thema. Es geht sehr oft um die menschliche Begleitung, Zuwendung, Ängste nehmen und das Gefühl vermitteln, dass die Menschen nicht alleine sind. Das mindert meistens den Wunsch, das Leben zu beenden.

Karl Bitschnau: Im Hospiz am See machen wir immer wieder die Erfahrung, dass durch eine gute palliative Betreuung der Wunsch nach aktiver Sterbehilfe schwindet.

„Gehe hundert Schritte in den Schuhen eines anderen, wenn du ihn verstehen willst“, lautet ein indianisches Sprichwort. Kann

sich jemand, der die Erfahrung einer unheilbaren, vielleicht auch mit der Erwartung eines sehr schmerzvollen Todes, nicht gemacht hat, überhaupt in jemanden hineinversetzen, der in dieser Situation ist und sich Sterbehilfe wünscht?

Karl Bitschnau: Menschen setzen in gesunden Zeiten ihre Prioritäten, Wünsche und Bedürfnisse anders als in einer Situation, in der sie schwer erkrankt sind. Das merkt man oft bei Patientenverfügungen. Ein Beispiel: Ein gesunder Mensch entscheidet, dass er keinesfalls beatmet werden möchte, ist er aber in dieser Situation, hängt er sehr am Leben und kämpft um jeden Tag. Der Mensch kann sich sehr vielem anpassen und gut damit zurechtkommen. Und viele stecken sich auch ein Ziel: Nochmals den Geburtstag des Enkels erleben, nochmals ein Schnitzel essen ...

Elmar Simma: Die Fantasie ist immer anders als die Realität. Ich erlebe ebenfalls sehr oft, dass Menschen am Ende ihres Lebens alles tun, um dieses zu verlängern. Es gibt aber auch andere Patientinnen und Patienten, die dankbar auf ihr Leben zurückblicken und zu ihrem Sterben `Ja` sagen.

Stichwort Palliativpflege/Hospiz am See/Mobiles Palliativteam: Auch Hospiz Vorarlberg hat ein breites Angebot, um Menschen an ihrem Lebensende bestmöglich zu unterstützen ...

Karl Bitschnau: Das ist sehr wichtig – nicht nur auf ein Gesetz zu schauen, sondern darauf, was Menschen dabei unterstützt, ein gutes Leben bis zuletzt führen zu können. Dazu zählt das Netzwerk der Hospiz- und Palliativ-einrichtungen. Wir dürfen froh und stolz sein, was wir in den vergangenen Jahren geschaffen haben – Stichwort Hospizteams, Palliativstation, Hospiz am See und Mobiles Palliativteam. Nicht vergessen sei auch der unschätzbare große Beitrag der Angehörigen, der Krankenhäuser und Pflegeheime. Es gilt, sie künftig bei der

Erfüllung ihres Beitrags noch stärker zu unterstützen und die Rahmenbedingungen weiterzuentwickeln.

Eine der Befürchtungen ist ja, dass sich durch das Urteil der „Wert des Lebens“ verändert. Eine Befürchtung, die ihr teilt?

Karl Bitschnau: Leben ist kostbar. Und je weniger es verfügbar ist, umso kostbarer ist es. Das habe ich von Sterbenden gelernt. Den Wert des Lebens auf die Fähigkeit, autonome Entscheidungen zu treffen und durchzusetzen, zu reduzieren, wird dem Leben nicht gerecht.

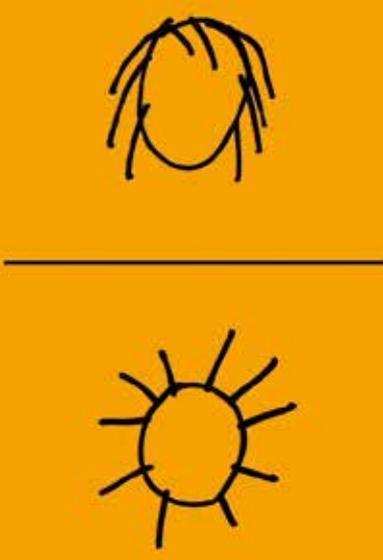
Elmar Simma: Das Gefühl, den Angehörigen eine Last zu sein, schildern mir viele pflegebedürftige Menschen. Zu sagen `du bist keine Last`, `das bist du uns wert`, ist das Um und Auf. Ob das Gesetz hier mehr Druck macht, dass man sich aus dem Leben verabschieden sollte? Das könnte auf die Dauer schon sein ...

Karl Bitschnau: Davon müssen wir ausgehen. Ich befürchte, dass wir mit dieser gesetzlichen Entscheidung zwar scheinbar ein Problem lösen, dafür aber viele neue Probleme schaffen. Hoffentlich gelingt es dem Gesetzgeber, die nun notwendigen Klarstellungen in diesem Sinne gut zu regeln.

Was wäre euer persönlicher Wunsch: Wie soll sich Sterbebegleitung in Vorarlberg weiterentwickeln?

Elmar Simma: Ganz wichtig ist, dass – sobald wir die Corona-Krise geschafft haben – wieder mehr persönliche Begleitungen möglich sind.

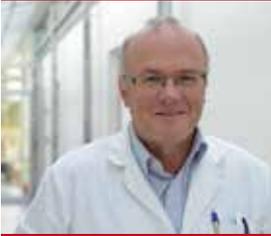
Karl Bitschnau: Wenn ich mir was wünschen dürfte, wäre es eine Gesellschaft, in der Menschen gar nicht so weit kommen, den Wunsch zu entwickeln, frühzeitig aus dem Leben zu scheiden – sondern vielmehr, dass sie bis zum Schluss mit einem guten Gefühl in einer guten solidarischen Gesellschaft leben können. Dafür setze ich gerne meine Energie ein.



Wir reden mit Ihnen.
Telefonseelsorge Vorarlberg
Telefon 142
www.142online.at

Kraft durch Verzeihen

Ab 18. Februar



Anderen verzeihen heißt auch immer sich selber zu verzeihen. Wie das gelingen kann, darüber schreibt u.a. der renommierte Psychiater und Bestsellerautor Prof. Reinhard Haller während der Fastenzeit im KirchenBlatt.

7 Wochen GRATIS!
Fastenzeit 2021

Bestellungen unter:
T 05522 3485-125
E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Katholische
KirchenBlatt
Vorarlberg



Vorarlberg schöpft seine Energie aus erneuerbaren Quellen.

Wasserkraft ist sauber, erneuerbar und in Vorarlberg reichlich vorhanden. Daher nutzt die illwerke vkw diese Energiequelle ebenso innovativ wie nachhaltig – ein unverzichtbarer Beitrag zu Vorarlbergs Energieautonomie und zur europäischen Energiewende.

illwerke vkw
Energie für Generationen.

„Du kannst ans Ende der Welt gehen, den Schmerz hast du aber immer dabei.“

VON HEIDI DOLENSKY

Ihr Sohn starb an Leukämie. Dass Grit Frick und Kurt Ludescher als verwaiste Eltern zurück ins Leben gefunden haben, liegt daran, wie sie die Zeit nach dem Schicksalsschlag meisterten.

Maximilian durfte nur drei Jahre alt werden. Vor genau 22 Jahren, im Jänner 1999, wurde der krebskranke Bub in die Klinik nach Innsbruck geflogen. Leider konnte man ihm auch dort nicht mehr helfen. Schon kurze Zeit später wurden die lebenserhaltenden, medizinischen Geräte ausgeschaltet. Wider Erwarten atmete er trotzdem noch weiter. So fuhren seine Eltern mit ihm im Auto zurück nach Vorarlberg. Als der Tod einige Stunden später eintrat, lag Maximilian in ihren Armen: Zuhause.

Doch wie findet man nach so einem Schicksalsschlag wieder in einen normalen Alltag zurück? Wie kann man nach diesem Verlust wieder einen Sinn im Leben finden?

Maximilian habe „ghörige“ Vorarlberger aus ihnen gemacht, erzählt Grit schmunzelnd. Nach seiner Geburt haben sie geheiratet und ein Haus gebaut. Nach dem Tod von Maximilian mussten sie sich wieder erden, erzählt Grit. Kurt sei für einige Wochen in die libysche Wüste gefahren. Für beide war ihr starkes familiäres Netz ein hilfreicher Anker. Manche Freunde taten sich schwer mit ihnen in Kontakt zu treten, trauten sich auch nicht mit ihren Kindern vorbeizuschauen. Doch Grit und Kurt

„Wir mussten das Leben so annehmen wie es ist. Manchmal ging dies einfacher, manchmal fiel uns das sehr schwer.“

Grit und Kurt

konnten immer über die Krankheit und den Tod ihres Kindes sprechen.

„Wir mussten das Leben so annehmen wie es ist. Manchmal ging dies einfacher, manchmal fiel uns das schwer“, so Grit Frick. Einige Monate nach dem Tod von Maximilian fuhren sie ins Piemont. Sie wollten etwas abschalten, sich erholen. Doch es kam anders. Grit beschreibt es so: „Du kannst ans Ende der Welt gehen, den Schmerz hast du aber immer dabei.“

Sie begann einige Zeit später wieder ganztags zu arbeiten. Die Ablenkung tat ihr gut. Trotzdem fühlte sie sich nach drei Jahren energielos, nicht mehr im Lot. Da trafen sie die Entscheidung, sich mehr Zeit als Paar zu nehmen, mehr Zeit in Gemeinsamkeiten und in Reisen zu investieren. Oft sind sie einfach losgefahren und sind spontan in eine Himmelsrichtung abgebogen, wenn ihnen danach war. Maximilian war immer mit in ihren Herzen dabei. Weiterhelfen konnten ihnen in dieser Zeit auch liebgewonnene Rituale. Und so ist es bis heute geblieben: Jeden Tag wird gemein-

sam gefrühstückt, ein Spaziergang unternommen und Kreuzworträtsel werden gelöst. Später arbeitete Grit über viele Jahre bis zu ihrer Pensionierung bei Hospiz Vorarlberg.

Auf die Frage, ob sie sich sehr verändert habe, antwortet Grit: „Ich bin viel zufriedener geworden und viel mehr bei mir selbst.“ Die Trauerphasen seien fließend über die Jahre verlaufen. Mit den Jahren wurde der Rucksack immer etwas leichter. Aber auch heute gibt es Momente, in denen die Trauer wie aus dem Nichts wieder massiv präsent ist - zum Beispiel bei einem speziellen Geruch oder beim Blick auf ein Foto. Dann sehe sie ihr Kind vor sich sitzen, genauso wie er war.

Heute leben Grit und Kurt im Hier und Jetzt. Bewertungen, Schuldzuweisungen und Unzufriedenheit sind ihnen mittlerweile fremd. Beide fühlen sich stark miteinander verbunden. Immer haben sie sich gegenseitig gestützt und bestärkt, in der Krankheit und nach dem Tod ihres Kindes. Sie wissen, dass dies eine große Gabe ist und keine Selbstverständlichkeit.



Jeder Schritt bringt Veränderung

VON MIRJAM VALLASTER

„Wir brauchen nicht eine Handvoll Leute, die `Zero waste` perfekt umsetzen. Wir brauchen Millionen von Menschen, die es unperfekt machen!“ (Anne Marie Bonneau).

Dieses Zitat ist das Lieblingszitat von Corinna Amann und beschreibt perfekt die Einstellung der engagierten Unternehmerin. Im Interview erzählt sie, warum sie 2015 ihr Leben komplett auf den Kopf gestellt hat – und was daraus Großartiges entstanden ist!

Was hat Sie zum Umdenken gebracht, um ein Leben weitestgehend ohne Plastik zu führen?

Corinna Amann: Mit der Geburt unserer Tochter habe ich damit angefangen, mich mit den Inhaltsstoffen von Lebensmittelverpackungen und auch Reinigungsmitteln auseinanderzusetzen. Auch sämtliche Babyutensilien wie Schnuller, Fläschchen oder Windeln habe ich genauer auf schädliche Stoffe untersucht und unter die Lupe genommen. Gleichzeitig waren wir auch mit dem Hausbau beschäftigt. Bei all diesen Themen stieß ich immer wieder auf die Umweltproblematik mit Plastik.

Wie hat sich Ihr Leben dadurch verändert?

Corinna Amann: Generell ist unser Leben viel bewusster und nachhaltiger geworden. Es geht nicht darum, vieles durch andere Dinge zu ersetzen, sondern zu überlegen, ob man gewisse Sachen überhaupt braucht – Sprichwort: MINIMALISMUS. Vor jeder Kaufentscheidung wird gründlich überlegt, ob wir dieses Produkt auch wirklich brauchen. Wenn wir es tatsächlich brauchen, schauen wir, ob wir es nachhaltig bekommen können. Dazu zählen neben „Second Hand“, auch Regionalität und Qualität. Ganz nach dem Motto: „Billiges ist langfristig teurer!“.

Plastik wird immer mehr kritisch betrachtet – Konsumenten werden aufmerksamer. Spüren Sie das auch in Ihrem Geschäft in Satteins?

Corinna Amann: Das Bewusstsein der Menschen hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Dies natürlich auch durch die Präsenz der Plastikproblematik in den Medien. Vielen wird immer mehr bewusst, was wir durch unseren „Plastikwahnsinn“ auch tatsächlich anrichten. Diesen Zeitgeist spüre ich auch in meinem Laden.



Umdenken ist immer mit Veränderungen, häufig mit Kritik von außen und Unverständnis verbunden. Wie haben Sie das erlebt?

Corinna Amann: Anfangs wurden wir natürlich belächelt und als „Öko-freaks“ abgetan. Auch haben wir oft gehört, dass wir uns dabei schwertun und auf zu viele Sachen verzichten müssten. Aber schon nach kurzer Zeit war die Nachfrage auf unserem Weblog (www.plastikfreier.com) und nach Workshops und Vorträgen enorm.

Wenn sich jemand in Sachen Plastikreduktion auch auf den Weg machen möchte, welche einfachen ersten Schritte würden Sie da empfehlen?

Corinna Amann: Die einfachsten Schritte sind, ausgestattet und vorbereitet zu sein: so wäre es toll, wenn man immer eine Tasche und Trinkflasche dabei hat. Statt Shampoo und Duschgel, Seife oder feste Shampoos verwenden. Beim Lebensmitteleinkauf Behälter zum Befüllen mitnehmen oder auch auf Pfandgläser bei Getränken, Milch oder Joghurt greifen. Ketchup, Senf etc. gibt es auch in Glas. Toll finde ich auch gebrauchte Produkte zu kaufen, so kann man den Dingen ein zweites Leben geben.

Weitere Infos:

www.plastikfreier.com

Zur Person Corinna Amann:

geboren 1983, lebt mit ihrem Mann Clemens und der gemeinsamen Tochter Paulin in Satteins.



Corinna Heinzle pflanzt Mangobäume in Äthiopien

„So können wir nicht weitermachen!“

VON NICOLE KANTNER

Die Jugendbotschafter*innen der Caritas Auslandshilfe für UN-Kinderrechte & SDG setzen sich für Kinderrechte weltweit ein.

„Ich wünsche mir für meine Zukunft, dass die Folgen des Klimawandels nicht so gravierend sind, sodass meine Kinder eine Erde vorfinden, welche noch lebenswert ist. Ich hoffe, dass die Menschen den Ernst der Lage rasch begreifen und effektiv handeln, anstatt nur zu reden.“ Jugendbotschafterin Sarina Grabher bringt es auf den Punkt: Die Weichen, die Erwachsene heute stellen, sind entscheidend für das Leben künftiger Generationen.

Den Jugendbotschafter*innen ist es nicht gleichgültig, wie die Welt morgen aussieht. Alle Kinder und Jugendlichen weltweit sollen eine gerechte Chance auf ein gutes Leben haben. Um ihr Vorhaben umzusetzen fordern sie auch die Erwachsenen auf umzudenken und ihre bisherige Lebensweise zu hinterfragen. Und sie setzen Taten: „Wir entwickeln Projekte, gestalten Workshops, planen Events und machen auf Themen aufmerksam, für die wir brennen.“

„Wir können so nicht weitermachen“, spricht Jugendbotschafterin Beatrice Längle dabei auch das menschliche Elend in den griechischen Flüchtlingslagern an: „Ich möchte in eine Zukunft blicken, in der flüchtige Menschen und hier insbesondere Kinder, nicht wie Verbrecher*innen behandelt und aus der Außenwelt ausgeschlossen werden, sondern die Chance bekommen, an dem Leben das wir leben teilzuhaben. Als Vorschlag zur Verbesserung dieser Zukunft ist `kennenlernen statt wegsehen´ geboten, denn durch den gemeinsamen Austausch können möglicherweise neue Kontakte entstehen und die vielen Ressentiments, die vorherrschen, ad acta gelegt werden.“ Corinna Heinzle ergänzt mit einem Aufruf: „Ich will nicht in einer Welt leben in der man Hass über Liebe, Ehrgeiz über Familie und Bequemlichkeit über die Natur stellt. Ich würde mir für die Zukunft von der Gesellschaft als auch von den Politiker*innen mehr Toleranz, Respekt und Partizipation wünschen. Ich selbst setze mich schon seit Jahren aktiv bei den Jugendbotschafter*innen für UN-Kinderrechte und Nachhaltigkeitsziele mit gesellschaftlich kritischen Themen

auseinander. Wir alle haben eine Stimme und können sie auch nützen. Nützen wir sie für eine bessere Zukunft!“

Info

Ein Projekt mit Zukunft ...

Die Jugendbotschafter*innen bieten viele Möglichkeiten sich nachhaltig und effektiv einzubringen, sei es im Ausland wie auch in Österreich. Sie organisierten die erste Talentshow Vorarlbergs – die zweite ist in Planung –, produzierten ein Kinderbuch, schreiben Briefe nach Addis Abeba, pflanzten über 500 Mangobäume in Äthiopien, verbringen ihre Freizeit mit dem Erstellen von Filmclips, Pressekonferenzen, bauten zehn Stück drei Meter hohe Riesenkindfiguren zu den UN-Kinderrechten, brachten die komplexen Themen der Kinderrechtskonvention und Inhalte der globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung in Form von Musicals auf die Bühne und vieles mehr.

Kontakt: Projektleitung Nicole Kantner
T 0664-2080451, E nicole@upcs.at

Mit Mut fangen die
schönsten Geschichten an.



TECTUM
Spenglerei | Bauwerksabdichtung

Schwefelbadstr. 6
6845 Hohenems
T 0 55 76- 42 710
www.tectum.cc

Shiatsu
QI · ENERGIE · HARMONIE



**Shiatsu hilft, sich
geborgen und gehalten
zu fühlen.**

Shiatsu ist eine eigenständige Form der ganzheitlichen, manuellen Körperarbeit. Wörtlich übersetzt bedeutet Shiatsu „Fingerdruck“ im Sinne aufmerksamer, achtsamer Berührung. Ausgangspunkt ist immer das Bewusstsein der Einheit von Körper, Geist und Seele.

**Mag. Anja
Rümmele-Peintner**

Maria-Theresien-Str. 36
6890 Lustenau / Österreich
T +43 676 83398458
anja@shiatsu-peintner.at
www.shiatsu-peintner.at

DIPL. SHIATSU PRAKTIKERIN

**WIR TEILEN
UNSEREN ERFOLG –
seit vielen Jahren!**

Dank der Treue vieler Stammkunden sind wir in der Lage, unseren Erfolg mit anderen zu teilen. Wir unterstützen deshalb seit vielen Jahren maßgeblich viele Projekte der Caritas Vorarlberg.

Ihr Nachbar Reiseteam



**NACHBAUR
REISEN**



FELDKIRCH
im Illpark
Tel. 05522-74680

DORNBIRN
Riedgasse 11
Tel. 05572-20404

reisen@nachbaur.at
www.nachbaur.at

DRUCKEREI
wenin

**Ihr innovativer
Partner mit
Sinn für Tradition.**

- + Offsetdruck
- + Digitaldruck
- + Veredelung
- + Direct Mailing

Druckerei Wenin GmbH & Co KG
Wallenmähd 29c · 6850 Dornbirn
T +43(0)5572/22888
druckerei@wenin.at · www.wenin.at

Umkehrgeschichten in der Bibel

Vermutlich unerwartet, aber doch wesentlich ist die Tatsache: Gott kehrt um! Rund 30 Mal wird im Ersten Testament (AT) erzählt, dass Gott seinen ursprünglichen Plan zurücknimmt.

Ein spannendes Beispiel dafür ist, wie Abraham Gott herunterhandelt (Gen 18, 20-32). Nach dem ausschweifenden Leben will Gott Sodom und Gomorra vernichten. Da stellt sich Abraham ihm in den Weg und rechnet die Gerechten mit den Sündern auf. Er handelt Gott von 50 bis auf 10 Gerechte herunter. Umkehr bedeutet biblisch immer auch, Dialog miteinander, aufeinander eingehen und den Mut haben, von fixierten Positionen abzurücken. Gott ist das beste Beispiel dafür. Denn bei ihm ist immer der Mensch im Zentrum.

Dann finden sich im Zweiten Testament (NT) berührende Geschichten, die von Umkehr und Heimkehr erzählen. Von Kindesbeinen an bekannt ist die Geschichte vom Barmherzigen Vater (Lk 15, 11-32). Der jüngere Sohn behält im Herzen die Erinnerung an seinen gütigen Vater. Das lässt ihn in seiner Misere als Schweinehüter einsichtig werden und umkehren. Es ist dieser Funke im Herzen, den zu bewahren immer (!) umkehren lässt. Es sind auch die Begegnungen Jesu mit Menschen, die von anderen verachtet und beiseite geschoben, gerändert werden. Jesus spürt ihre innere Situation und gibt neue Chancen des Umkehrens. So wird es in der Geschichte von der sogenannten Ehebrecherin erzählt (Joh 7, 53-8, 11). Die anklagende fromme Elite zeigt

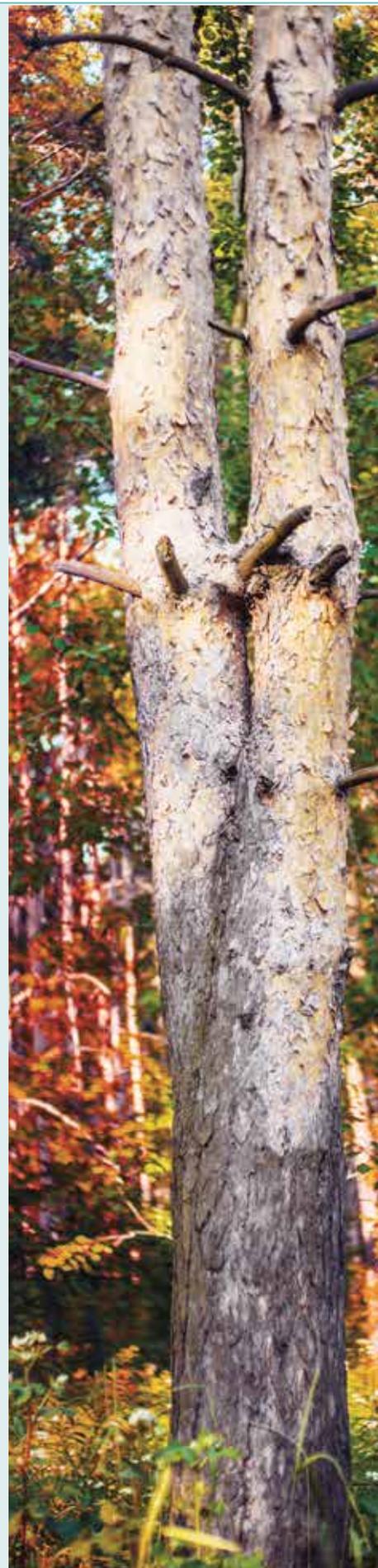


Wilfried Blum, Caritasseelsorger

**Wenn ihr nicht wisst,
ob euer Tun richtig ist,
dann fragt euch,
ob ihr dadurch den Menschen
näher kommt.
Ist das nicht der Fall,
dann wechselt schleunigst
die Richtung;
denn was euch den Menschen
nicht näher bringt,
entfernt euch von Gott.**

Elie Wiesel

mit den Fingern auf die Frau. Sie vergessen, wer den Finger auf andere richtet, hat vier, die auf einen zurückzeigen. Jesus nimmt die Frau in Schutz, gibt ihr die Chance umzukehren und neu anzufangen. Den anderen wird ihre Selbstgerechtigkeit gespiegelt (Wer von euch ohne Sünde ist). Im biblischen Sinn kennt Umkehr immer den Blickwechsel. So gewinnt sie eine neue Perspektive für das Leben. Zu jeder Zeit und an jedem Ort ist diese von Gott gegebene Chance möglich.



„Herzkissen“ für Hospiz am See

Angelika Müller, Pflegeleiterin des Hospiz am See, durfte kürzlich stellvertretend für die Gäste des Hospiz am See 20 sogenannte „Herzkissen“ entgegennehmen.

Diese Kissen wurden entwickelt, um die Schmerzen und Spannungen – vor allem bei Brustkrebspatientinnen – nach dem chirurgischen Eingriff zu minimieren, sowie größere Schwellungen unter dem Arm zu lindern. Genäht wurden die Herzkissen von freiwillig tätigen Näherinnen im süddeutschen Raum, die Waldburg Zeil Klinik stellt das Material zur Verfügung. „Die Kissen werden immer kostenlos abgegeben – ein Symbol



für Herzlichkeit, Menschlichkeit, Hoffnung und Zuversicht. Ein Symbol für `Du bist nicht allein`, betonte Horst Veile-Reiter, Klinikdirektor der Waldburg-Zeil-Kliniken, bei der Übergabe. „Eingefädelt“ wurde die Spende durch Andrea Kramer vom Vorarlberger Familienverband.

Buchtipp

**Damit sich
alles gut fügt**
von Elmar Simma

Die großen Fragen des Lebens bewegen Menschen aller Altersstufen – und gute Antworten darauf sind alles andere als fertige „Beipackzettel“. In seinem neuen Buch spürt Seelsorger Elmar Simma den Fragen des Lebens nach und geht auf Lebens-, Gottes- und Zukunftsfragen ein. Er gibt Tipps gegen die Einsamkeit und Resignation sowie Impulse für mehr Gelassenheit im Alter.

Das Buch „Damit sich alles gut fügt“ ist ab Jänner erhältlich (Tyrolia Verlag, 176 Seiten, gebunden, € 15,95, ISBN 978-3-7022-3927-5)



Bildungshaus Batschuns

Ort der Begegnung

Mit positiver Arbeitskultur in Krisen gewinnen Führungsseminar

Mo 1. März 9.00 h – Di 2. März. 17.00 h
Mag.^a Elisabeth Walcher, Kommunikations- und
Persönlichkeitsbildungstrainerin, Salzburg

Atem – Bewegung – Stimme | Tagesseminar

Sa 6. März 9.00 – 17.00 h
Dr.ⁱⁿ Lisa Malin, Feldkirch | Wien

Mitgefühl statt Mitleid

Wege aus der Empathiemüdigkeit
Di 9. März 17.00 h – Mi 10. März 17.00 h
Dr. Michael E. Harrer, Facharzt, Psychotherapeut,
Supervisor, Innsbruck | Salzburg

Herausforderung Therapiezieländerung | Seminar in Onkologie und Palliative Care

Do 18. März 14.00 – 17.00 h
Dr.ⁱⁿ med. Karen Nestor, OÄ mbF Kantonsspital St. Gallen

18. Vorarlberger Hospiz- und Palliativtag

Kümmere und Kummerer: Angehörige in der Palliative Care
So 13. Juni 8.30 – 16.00 h
Tagung im Kulturhaus Dornbirn

Info und Anmeldung: bildungshaus@bhba.at
T 055 22/44 2 90 - 0 | www.bildungshaus-batschuns.at

B



Impressum

Kostenlose Zeitschrift von Hospiz Vorarlberg,
hospiz@caritas.at; www.hospiz-vorarlberg.at
Redaktionsteam:
Claudio Tedeschi, Elke Kager,
Karl W. Bitschnau, Elmar Simma, Mirjam Vallaster,
Kathrin Galehr-Nadler, Heidi Dolensky;
Gestaltung: Heidi Dolensky

Fotos: Caritas, shutterstock, privat;
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Caritas Diözese Feldkirch,
Wichnegg, 22, 6800 Feldkirch
Österreichische Post AG/
SP 03Z035126 N,
Lebenszeit Nr. 1/2021,
Erscheinungsort: Verlagspostamt Feldkirch, Februar 2021,
Druck: Wenin Dornbirn;
Aktuelle Information für Interessierte,
Fördergeber und Partner der Caritas Vorarlberg.